

## Im Supermarkt

F nahm das Markstück für den Einkaufswagen aus seiner Jackentasche, öffnete damit das Schloß, zog den Wagen aus der Reihe der Nachfolgenden heraus und schob ihn zum Eingang. Die Schranken, die auf Vorder- und Rückseite mit verkleinerten Verkehrszeichen, "Geradeaus" und "Einfahrt verboten", markiert waren, öffneten sich von einer Lichtschranke gesteuert und schloß sich hinter ihm wieder. F hatte keinen Einkaufszettel mitgenommen, im großen und ganzen kaufte er sowieso immer dasselbe.

In diesem Moment fiel ihm ein, das er seine Geldbörse vergessen hatte. Die Hosentasche, in der sie hätte stecken müssen, war leer, das merkte er ohne hineinzugreifen, in der anderen war nur der Schlüsselbund. Gestohlen war sie nicht, sie lag noch zu Hause, F erinnerte sich nicht, sie eingesteckt zu haben, ehe er losgefahren war. Die eine Mark für den Einkaufswagen steckte gewohnheitsmäßig in der Jackentasche, weil es einfacher war, sie wieder dort hineinzustecken, als nach dem Einpacken der Einkäufe und dem Zurückbringen des Wagens noch einmal die Geldbörse hervorzuholen. Außerdem kam er so nicht mehr in die Verlegenheit, bei einem anderen Kunden oder einer Kassiererin Geld zu wechseln, falls er kein Markstück im Portemonnaie hatte. Nur jetzt hatte diese Angewohnheit dazu geführt, daß er zu spät gemerkt hatte, kein Geld dabeizuhaben, und nun im Supermarkt stand, ohne einkaufen zu können.

Immerhin könnte er sich ansehen, was er nicht kaufen konnte, vor allem das, was er ohnehin nicht gekauft hätte, und dazu die richtigen Kunden, die, die bezahlen konnten. Es war ein geräumiges Geschäft mit einem großen Sortiment, was der Grund dafür war, daß F regelmäßig hierherkam.

F schob sich langsam durch den Markt, erschrak, als die Schlagermusik, die er kaum wahrgenommen hatte, durch eine laute Stimme unterbrochen wurde, die verkündete, daß es diese Woche Kaffee im Sonderangebot gab. Er fand sich schließlich vor dem Weinregal wieder. Hier konnte er erstmal ein bißchen herumsuchen, ohne aufzufallen. Er fand einen Grauen Burgunder, den er normalerweise jetzt gekauft hätte. Da fiel ihm ein, daß er nicht gut einen leeren Einkaufswagen herumschieben konnte, er zögerte, dann stellte er einen ökologisch angebauten Riesling hinein, den er schon immer gern probiert hätte, der ihm aber immer zu teuer gewesen war. Man konnte ihn ja wieder zurückstellen. Dann ging F weiter, um nach Gebäck zu suchen.

Etwas später entdeckte F eine ungefähr vierzigjährige, schwarzhaarige Frau am Gemüsestand, deren Lederjacke er bewunderte. Er bemühte sich, immer wieder in ihre Nähe zu kommen. Sie kaufte teuren Käse und Spaghetti, als sie jedoch in der Nähe der Kassen entschieden zu viele Süßigkeiten in ihren Wagen packte, ließ er sie ohne Bedauern ziehen.

Nachdem F schon eine ganze Weile herumgelaufen war, Waren in seinen Wagen gepackt und manchmal auch wieder zurückgelegt hatte – an die richtige Stelle natürlich –, stellte er sich aus Zerstreutheit an der Fleischtheke an und ließ sich ein Pfund Rindergehacktes einpacken. Jetzt hatte er ein Problem, denn das konnte er nicht einfach wieder ins Regal zurücklegen.

F fuhr fort, seinen Wagen durch den Supermarkt zu schieben und ab und zu etwas hineinzustellen, tat es jetzt aber mit einer Mischung aus Unwohlsein und Zerstreutheit. Manchmal suchte er lange nach dem richtigen Regal, wenn er etwas wieder zurückbringen wollte.

Plötzlich sah er einen Mann in einem weißen Kittel mit dem Namenszug der Supermarktkette auf der Brusttasche auf ihn zukommen, den Blick auf ihn gerichtet. Er erschrak tief, be-

mühte sich aber, sich sein schlechtes Gewissen nicht ansehen zu lassen. Der Mann blieb vor ihm stehen und sagte halblaut: „Ich bin der Marktleiter, bitte folgen sie mir ohne großes Aufsehen.“ Der Marktleiter ging neben ihm her und dirigierte ihn durch sachte Berührungen an Schulter oder Oberarm in die richtige Richtung. F schob immer noch den Einkaufswagen.

Er wurde zum Büro gebracht, das ein paar Stufen hoch neben der letzten Kasse lag, so daß die Kassen von dort überblickt werden konnten, in das man aber von unten nicht einsehen konnte. F stellte seinen Einkaufswagen davor ab und ließ sich die Treppe hinaufführen. Einem der Angestellten, überlegte er, mußte er schließlich aufgefallen sein, und der hatte den Marktleiter verständigt.

Das Neonlicht war unangenehm grell, der Raum von einer geschäftsmäßigen Unaufge- räumtheit. Eine Angestellte hatte auf sie beide gewartet. F wurde ein Stuhl zugewiesen.

„Jetzt sagen sie mir doch mal, was sie eigentlich hier machen.“ sagte der Marktleiter. „Einkauf- tun sie ja wohl nicht.“

F kam verschwommen der Gedanke, er könne vielleicht mit genügend Dreistigkeit einen Ausweg finden, ohne das Gesicht zu verlieren, er wußte aber noch nicht genau, wie er das an- stellen sollte.

„Wie kommen sie darauf, daß ich nicht einkaufen will?“

„Sie packen Ware in ihren Wagen und legen sie wieder zurück, und das schon zie- ge, sie haben es überhaupt nicht eilig, und sie blicken sich oft um, ob man sie rü- tet, ganz anderes als normale Kunden.“

Zuerst wußte F nicht was er sagen sollte. Wahrscheinlich hielten sie ihn für einen Dieb.

„Vielleicht bin ich etwas wählerisch.“ Er versuchte, ironisch zu lächeln.

„Jetzt erzählen sie mir aber keinen Blödsinn. Unsere Mitarbeiter sind nicht so leicht zu täuschen. Sie machen nicht den Eindruck eines ehrlichen Kunden.“

F überlegte gerade, daß er schließlich im Supermarkt nicht von irgendjemandem so etwas gesehen haben konnte, und daß er nicht so leicht erwischt werden könnte, das er es hier gestohlen haben könnte. Er wollte nicht gefangen werden, er zögerte schon zu lange.

„Dann hat Frau“, er beugte sich demonstrativ zu ihr hinüber, „sicher auch gesehen, wie ich den Lachsschinken gekauft habe.“

Der Marktleiter wurde blaß, f

„Wenn wir so etwas gesehen haben, werden wir Sie natürlich zum Chef- kassier führen. Zeigen sie mir den Lachsschinken.“

„Den habe ich gekauft“, er zeigte auf den Einkaufswagen. „Den habe ich gekauft.“

Nachdem F

ihm ir

„F